



Abend-

Zeitung.

134.

Dienstag, am 5. Juni 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Göthe's Gedächtnißfeier  
im großherzogl. Hoftheater in Darmstadt.

(Ein kurzer, zu ernster Feierlichkeit stimmender Musikszug verkündete den Anfang. Hierauf folgte der vom Herrn Hofchauspieler Fischer gesprochene)

P r o l o g.

Es tönt ein Ruf durch alle deutsche Gauen,  
Ein Ruf des Schmerzes und der Dankbarkeit:  
Und wie der Frühling blüht auf jungen Auen,  
Uns mahnet doch die Macht der rauhen Zeit,  
Die bunten Farben trübt ein Todesgrauen,  
Es winkt die unbekannte Ewigkeit —  
Ach! — seht ihr nicht die blasse Abendröthe —  
Sie weint am Grab' des großen Dichters Göthe!

Am Grab' des Sängers, den die Götterschwinge  
Im schönen, gleichen, unerreichten Flug,  
Verklärend dieses Lebens dunkle Ringe,  
Gleich einem Genius hoch und höher trug;  
Der, huldigend der Wesenheit der Dinge,  
Nichts nach dem Wahn der Götzenbilder frug,  
„Aus Morgendunst gewebt und Sonnenklarheit,  
Der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit!“

Er sank hinab, — doch nimmer kann verhallen  
Was seiner lebenvollen Brust entstieg,  
Was, wie der Klang von tausend Nachtigallen,  
Dem süßen Mund entquoll, der jezo schwieg,  
Durch alle Zeit wird es entzückend schallen,  
Und feiern einen menschlich schönen Sieg —  
Sein deutsches Lied — in allen Nationen,  
Wird es bei Myrth, und Lorbeerkrone wohnen!

So laßt auch uns ihm eine Krone weihen,  
Die wir im Vaterland mit ihm gelebt;  
Auch hier, am Ort, wo sonst in schönen Reihen  
Die Bilder seiner Kunst vorbeigeschwebt;  
Er Selbst soll uns des Opfers Kränze leihen,  
Aus Seinem Garten sey Sein Schmuck gewebt;  
Und wie die Herzen sich für ihn entzündet,  
Das werde durch der Töne Macht verkündet!

Doch wie im Leben wir ihm nahe standen,  
Daß sey vorerst mit Rührung noch gedacht:  
Wie fördernd hier sich Freunde ihm verbanden,  
Als jung und frisch die hohe Kraft erwacht,  
Mit Lieb' und Rath begeisternd ihn umwanden,  
Er hat es Selbst uns in ein Buch gebracht,  
Ihr findet dort Euch wohl bekannte Namen,  
Vom Dank gefaßt in einen schönen Rahmen.

So blieb Er stets uns liebend zugewendet,  
Wenn ihm durch's große Herz Erinnerung klang:  
Und war von uns die Fürstin nicht gesendet,  
Die Hohe, welche er so oft besang,  
Die schützend reiche Huld ihm hat gespendet?  
— Beschwichtige Musik der Seele Drang,  
Erschall', erschalle sanft in vollen Wogen! —  
An Seinem Grabe blüh' ein Regenbogen! \*)

\*) Zur näheren Verständigung muß hier erwähnt werden, daß die Feier in einem Abonnement-Concert statt fand, daher demselben, so wie unseren gegenwärtigen Mitteln angepasst werden mußte. — Daß bei dem Tode eines großen Dichters auch solcher örtlichen und besonderen Beziehungen gedacht wird, in welchen die Städte Deutschlands zu ihm gestanden, ist wohl dem menschlichen Gesühle ganz

An den Prolog schloß sich sogleich Beethoven's Overtüre zu Egmont an. Rosengeil's Gedicht, mit Begleitung der Beethoven'schen Musik zu dem gedachten Trauerspiele, folgte, von Herrn Becker vom Frankfurter Nationaltheater vorgetragen. — Den zweiten Theil der Feier füllten Scenen aus Faust, dramatisch und im Costume dargestellt von dem Herrn Becker (Faust), Fuchs (Wagner) und Döring (Erdgeist), mit der dazu gehörigen Overtüre und Chören von Friedrich Schneider. — Den dritten Theil eröffnete Marcia funebre aus der Sinfonia eroica von Beethoven. Hierauf folgten lebende Bilder und Reden aus und nach Göthe; die Reden von Hrn. Fischer gesprochen. Die Bilder wurden eingeleitet durch die nur in wenigen Worten veränderte Strophe (Bilder-scenen in Göthe's Werken; Taschenausgabe, 4ter Band S. 75. mit den Worten beginnend): „Mit Säulen schmückt ein Architekt auf's beste“ u. s. w. Göthe's Tod erschien als erstes Bild, begleitet von den Worten: „Die Schreckenstage, die ein Reich erfährt“ — bis: „im Zeitensturm unwillig unterging.“ (Seite 49 am angeführten Orte), — Dann sagte der Redner:

Es ist sein mildes Ende, was wir sehn,  
Sein Weib, die Freunde traurig um ihn sehn;  
O hört, wie er in holder Frühlingsluft,  
Die letzten freigegebenen Worte ruft: —

Hier folgten die Worte aus der Schluss-scene: „Allmächtiger Gott! Wie wohl ist's einem unter deinem Himmel! wie frei!“ bis zu: „Himmliche Lust — Freiheit! Freiheit!“ — Das Bild verschwand und der Redner setzte (wohl in Bezug auf Göthe, so wie überhaupt Göthe's milder Tod die Wahl dieser Scene

entsprechend, daher in den beiden letzten Strophen die früheren und späteren Beziehungen Göthe's zu unserer Vaterstadt hervorgehoben sind. Die unvergessliche Großherzogin Louise von Sachsen, Weimar, eine geborene Prinzessin von Hessen-Darmstadt, verehrte Göthe unter allen fürstlichen Frauen wohl am meisten, weil ihr klarer, hochgebildeter und dabei die reinste Natürlichkeit athmender Geist den seinen so ganz verstand und mit ihm das lebhafteste Interesse an allen Zeitereignissen, Entdeckungen und Erfindungen, so wie an allen Vorgängen im Reiche der Natur aus voller Seele theilte. „Es war so gar nichts Gemachtes in ihr“, hatte Göthe einmal von ihr gesagt, „Alles nur sie selbst, großartig, rein und edel.“ — Hinsichtlich der freundschaftlichen Verhältnisse Göthe's zu einer Gesellschaft gebildeter Männer und Frauen werde hier: Aus meinem Leben, Theil 3, Buch 12, von vielem Andern nur die Stelle wörtlich angeführt: „Wie sehr dieser Kreis mich belebte und förderte, wäre nicht auszusprechen.“

veranlaßt haben mochte) rasch und stark hinzu: „Wehe dem Jahrhundert, das einen großen, edlen Mann von sich stößt! — Wehe der Nachkommenschaft, die ihn verkennt!“ — Das nun erscheinende zweite Bild, den Abschied der Iphigenie (Akt 5, Auftritt 6) vorstellend, sprach wohl noch milder aus, daß der Tod keine gänzliche Trennung sey. Wir hörten Iphigeniens „Lebe wohl“ auf den Dichter angewendet und Worte aus Iphigenie und Egmont passend angereicht. Auf „Lebe wohl! die Thränen fließen lindernd vom Auge. Auch der Entfernte, Abgeschiedene lebt uns!“ folgte die schöne Stelle aus Iphigenie am Schlusse des ersten Aktes: „Ach die Unsterblichen“ u. s. w. — woran sich die Worte reihten: „So hat auch Er gelebt, Eines jeden Tages Hat er sich erfreut, — An jedem Tage, Mit rascher Wirkung, Seine Pflicht gethan. Nun hört er auf zu leben, Aber er hat gelebt! — Und wir, wir haben noch das süße Leben, die schöne, freundliche Gewohnheit des Daseyns und Wirkens!“ Darauf folgte der Schluß aus dem dritten Akt der Iphigenie: „Ihr Götter, die mit flammender Gewalt“ u. s. w. Nach den Worten:

O laffet uns, mit denen die wir lieben,  
Was ihr uns gönnt, in vollem Dank genießen!  
Die Erde dampft erquickenden Geruch  
Und ladet uns auf ihren Flächen ein —  
Nach Lebensfreud' und guter That zu jagen,  
Und jede gute That hat ihren Kranz! —

erschien das dritte Bild: Des unglücklichen Tasso Bekränzung (Akt 1, Auftritt 3). — Nachdem es verschwunden sprach der Redner:

Der Lorbeerkrantz ist, wo er Dir erscheint,  
Ein Zeichen oft des Leidens, nicht des Glückes.  
Den Dichter führet, was er sinnt und treibt —  
Tief in sich selbst. Es liegt um uns herum  
Gar mancher Abgrund, den das Schicksal gräbt,  
Doch hier in unserm Herzen ist der tiefste,  
Und reizend ist es, sich hinabzustürzen.  
Wie seelenvoll hat Göthe dieses Leid,  
Das wohl auch seine Dichterbrust bewegte,  
In Tasso's Schmerz, mit Melodie und Rede,  
Die tiefste Fülle dieser Noth geklagt! —

Hierauf folgte die schöne Stelle: „Verbiete Du dem Seidenwurm zu spinnen“ u. s. w. Bei den Worten: „Die Flügel rasch und freudig zu entfalten!“ erschien das Bild wieder. „Ihr seht ihn hier zum ersten Mal bekränzt“ — fuhr der Redner fort bis zu den Worten: „Verstend riß der Boden unter seinen Füßen auf.“ — Während dieser Rede war das Bild wieder verschwunden und der Redner fuhr unmittelbar so fort:

Nicht so lichen Pfad schritt Göthe durch das Leben,  
Vollendet fast wie seine Werke war's,  
Durch Glück und Walten heit'rer Geistesgröße,  
Und Heiterkeit umschwebte seinen Tod —  
So zier' ihn noch im Tod ein froher Kranz,  
Den wir dem hohen Meister kindlich bringen!

Nun folgte die Stelle aus Tasso: „Wie die Natur die innig reiche Brust“ u. s. w. bis: „Und doch im schönsten Lact sich mäsig hält.“ Da verkündeten rasche Harfenklänge das vierte Bild; die Bekrönung und Verklärung Göthe's. „Wodurch bewegt der Dichter alle Herzen? Wodurch besiegt er jedes Element?“ setzte der Redner nun rascher und feuriger hinzu — und mit immer steigender Begeisterung trug er die ganze schöne Stelle von des Dichters Wirken aus dem Vorspiel zu Faust vor, bis zu den Worten:

Wer sichert den Olymp? vereinet Götter?  
Des Menschen Kraft, im Dichter offenbart!!

Musik fiel ein und Göthe's Büste erschien in Wolken. Iphigenie mit einem Kranz von Blumen, Götze mit einem von Eichenlaub, Egmont mit einem Myrthen-, Tasso mit einem Lorbeerkranz und Faust mit einem Kranz aus Erbeu und Edelgestein, schmückten eine Lyra, welche auf einem Altare vor Göthe ruhte. Iphigenie bekränzte Göthe's Haupt, Götze, Egmont, Faust und Tasso hingen ihre Kränze in den Wolken auf, worin größere und kleinere Sterne erschienen und Göthe's Büste umgaben. Der Wolkenhintergrund vertheilte sich und zeigte die tiefe, sterndurchschimmernde Bläue des Himmels, in welche, von einer Glorie umstrahlt, die Büste zurückschwand. Ein aus den Worten der Muse in „Künstlers Erdenwallen von Göthe“ gebildeter Schlusschor, mit dem Ausdruck tiefen Gefühls und erhabener Feierlichkeit von Hrn. Hofkapellmeister Mangold componirt schloß mit den Worten:

O sieh herab, Gestalten sind's von Dir,  
Die alles Andere neben sich verdunkeln,  
Und unter Deinen Sternen hier —  
Als Sterne erster Größe funkeln.  
Du lebest schön nach Deinem Tode fort,  
In Wirksamkeit, als wenn Du lebest;  
Dein hohes Werk, Dein Dichtervort,  
Es strebt unsterblich, wie Du sterblich strebst.  
So lebe durch die ungemessene Zeit,  
Genieße der Unsterblichkeit.

#### Das Marienbild in Marienburg.

Eine der herrlichsten Zierden altdeutscher Kunst ist das in einer Mauerblende der Annenkirche zu Ma-

rienburg angebrachte kolossale Marienbild, aus einer Mosaik von farbigen Steinen in Stück eingetrieben. Das Bild ist 25 Fuß hoch, und das von der Jesumutter gehaltene Kind 6 Fuß. Das Unterkleid der Maria ist golden, der Mantel roth mit goldenen Vögeln und Blumen und blauer Einfassung. Das Kind wird von einem rothen und goldenen Mantel bekleidet. Die Blende hat einen goldenen Hintergrund und mit Sternen besetzte dunkelblaue Seitenwände. Von der Morgensonne beschienen, ist das Kunstwerk weit sichtbar und macht unbeschreiblichen Eindruck. 500 Jahre steht es bereits. Aber die Witterung hat auf die Glassteine keinen Einfluß haben können, und so ist noch die Farbenpracht wie im Augenblick, wo es aus der Hand des Meisters kam. \*r.

#### Aphorismen von Karl Baldamus.

Bei mittelmäßigen Köpfen, die sich durch einen ungeheuren Fleiß zu einer gelehrten Berühmtheit hinaufarbeiteten, fiel mir oft das alte Holland ein, das der Stiefmütterlichkeit der Natur zum Troste durch rastlose Thätigkeit so reich wurde, daß es Königen mit Millionen unter die Arme greifen konnte. Die Bataver waren damals die Compillatoren unter den Völkern. Das Genie, dieser geborene König, ein glücklicher Verschwender, muß oft von dem compillatorischen Ameisenfleiß zu hohen Zinsen ein Anleihen machen. Die Fugger's und Morhose werden geadelt und ruhen in marmornen Sarkophagen, während die Lessing's und Hamann's als arme Bürgerliche an der Friedhofsmauer neben Selbstmördern so lange vergessen schlummern, bis sich nach funfzig Jahren — der Deutsche braucht Zeit, um sich über die Erbschaftantretung seiner Großköpfe zu erklären — in der Seitentasche eines Flausrockes, den das als arm begrabene Gebein auf seinen nächtlichen Irrfahrten statt des Mantels benutzte, ungefaßte Desmanen finden, nach denen gierige Erben, die ihre Verwandtschaft mit dem Verbliebenen aus Schlichtegroll's Sterberegistern zu dokumentiren suchen, heißhungrig die Hände ausstrecken.

Wenn die Liebe in der Ehe zu Avokatorien greifen, wenn sie im Kampfe mit einer jungen Leidenschaft, Treu und Pflicht, die als Invaliden ausländische Bäder besuchten, zur Heimkehr auffordern muß, so ist es aus mit ihr.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

(Schluß).

Von den älteren Stücken kamen wieder die Posse „Nr. 777“, von Lebrun, sodann „Die eifersüchtige Frau“, von Kozebue, worin unsere große Künstlerin Mad. Fries ganz allerliebste spielt, und das Melo-drama von Gotter „Medea“, mit Musik von Benda, von dem k. Oekonomierath Hrn. Ritter von Spengel neu bearbeitet, an die Reihe. Mad. Schröder spielte die Medea und zeigte sich in dieser Rolle auf der höchsten Stufe der Kunst.

Zum ersten Male wurde ein Gemälde aus dem bürgerlichen Leben in 2 Abtheilungen von F. A. Kurländer unter dem Titel: „Erstes und letztes Kapitel“ gegeben, das in die Klasse des Mittelmäßigen gehört, und nur durch lebendiges Zusammenwirken der Schauspieler gehalten werden kann. Die Hauptrollen darin sind jene der Dem. Stengsch (Elärchen und später Frau Clara), des Hrn. Carl Meyer (Werdheim) und des Hrn. Vespermann (Wilhelm Rosen) deren Ausführung um so schwieriger ist, da die zweite Abtheilung 34 Jahre später spielt, und diese Personen um so viel älter erscheinen. Eine solche Aufgabe erfordert aber, besonders bei einem jungen hübschen Frauenzimmer, deren Organ, Gestalt und natürliches munteres Wesen sie eigentlich nur für das naive Fach qualifiziren, eine große Kunstgewandtheit, wovon Dem. Stengsch durch die gelungene Ausführung jenes Charakters die erfreulichsten Beweise ablegte. — Vierzehn Tage später fand eine Wiederholung dieses Stückes vor einem sehr kleinen Auditorium statt.

Der Verfasser des Belisar, Herr Edward von Schenk, hat ein neues Schauspiel in 5 Aufzügen unter dem Titel: „Die Krone von Cypern“ geschrieben, das am 29. d. M. zum ersten Mal auf der hiesigen Bühne dargestellt wurde. — Der Stoff des Schauspiels ist aus der Geschichte Famagustas, der Hauptstadt des Königreiches Cypern im Anfange des 14ten Jahrhunderts, entnommen, und mit schöner poetischer Diction ausgeschmückt. Der Erfolg der Darstellung ist aber beinahe ausschließlich in die Hände der Civa gelegt und es scheint, als habe der Dichter hauptsächlich beabsichtigt, eine Glanzrolle für die große Bühnenkünstlerin Mad. Schröder zu schreiben. Im „Belisar“ sind außer der Titelrolle auch die Partien der Antonina, der Irene und des Almir von großer Bedeutung; in der „Krone von Cypern“ hingegen alle Strahlen des dramatischen Effectes in jener der Civa concentrirt. Mad. Schröder wußte auch ihrer Seite die Absicht des Verfassers zu ehren, und zeigte sich in einem solchen Glanzpunkte ihrer hohen Kunst, daß ein donnernder Beifall jeder ihrer Scenen folgte, und die gefeierte Künstlerin nach dem dritten Akte hervorgejubelt wurde. Dieser Akt schließt mit der Scene, wo Civa ihren Sohn wiederfindet, die den tiefsten Eindruck auf die Zuschauer hervorbrachte. — Hr. Vespermann beurfundete als Amalrich, Usurpator des Thrones von Cypern, ein tiefes Studium, und verdient für die vortreffliche Ausführung des Charakters die vollkommenste Anerkennung. — Eben so ausgezeichnet und mit würdevollem Anstande gab Hr.

Carl Mayer den Groß-Comthur, dessen Abgang im zweiten Akte rauschend applaudirt wurde. Die Charaktere des Adhemar (Hr. Urban) und der Amadea (Dem. Senger) sind durchaus lyrisch gehalten, und konnten sohin nur durch den Ausdruck der Tiefe des Gefühls und durch reine Deklamation sich geltend machen. Der Vortrag des Monologs der Amadea im zweiten Akte gelang der Dem. Senger ganz vortrefflich, so wie auch der Dialog zwischen Adhemar und Amadea im dritten Akte ausgezeichnet war und allgemeine Anerkennung fand. — Am Schlusse der Darstellung wurden Mad. Schröder, Hr. Vespermann, Dem. Senger und Hr. Urban gerufen, welcher unter andern eine Schilderung Aegyptens meisterhaft vortrug und stürmischen Applaus erhielt. — Der k. Kapellmeister Eberhard wird sich im April nach London begeben, wo er die Direction der deutschen Oper übernimmt. Auch der hiesige Hofsänger Hr. Pellegrini ist dort auf drei Monate engagirt.

B r ü n n.

Am 3. April 1832.

An erheblichen Neuigkeiten lieferte uns seit dem neuen Jahre das Repertoire des hiesigen Theaters an Opern: „Der Seeräuber“ (il pirata) mit der Musik von Bellini, welche zwar im Ganzen nicht so anspruchsvoll wie die der Unbekannten (la straniera), aber doch auch treffliche Genüsse in einzelnen Musiknummern darbot. Nur wurden diese durch die mirädel gute Besetzung in den Hauptparten etwas verkümmert; denn Hr. Köhler ist für den Part des Quattoro offenbar nicht genügend — besonders vermisse man den gehörigen Ausdruck in den höhern Tönen, wohin der Tonsetzer oft den meisten Effect verlegt hat. Auch Mad. Rey war dem Part der Imogen nicht gewachsen, da er für ihre Stimme zu hoch liegt. So konnten nur jene Stellen beifällig hervortreten, wo die Sängerin mit ihrer sonst trefflichen Altstimme ausreichte. — Hr. Höfer als Ernesto erwarb sich Beifall, so wie der gut eingelebte Chor und das Orchester. — Die zweite neue Oper war „Der Vampyr“ mit der Musik von Lindpaintner. Diese Oper wurde mit einstimmigem Beifall aufgenommen und besonders zeichneten sich Hr. Höfer in der Rolle des Aubri, so wie Dem. Nuzerelli in der der Isolda sehr vortheilhaft aus. Erster wurde zwei Mal gerufen. Auch Hr. Kunert (in der Rolle des Hivolyt) sang mit so kräftig schönem Ausdruck, daß er oft vom rauschenden Beifall unterbrochen wurde. Vorzüglich hielt sich das Orchester wacker, indem es die wirklich schwierige Aufgabe mit Leichtigkeit und Sicherheit löste. — „Zampa oder die Marmorbraut“, mit der geschätzten Composition von Herold, ist die Oper, die in wenigen Tagen zum Vorschein der hiesigen Armen in die Scene gehen wird und von der man sich den besten Erfolg verspricht.

Von neuen Stücken sahen wir Rauvach's Lustspiel: „Der Fürst über Alle“, wo der Wig gleichsam Fangball spielt und worin Herr Birnbaum als Pasto und Mad. Saal als Claudia vorzüglich sich auszeichneten und mit allgemeinem Beifall ergötzt waren.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Schweizerbart'schen Verlagshandlung in Stuttgart.)